

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

37tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der

# Oberrheinische Sinkende Botz.

Mit gnädigstem Privilegio.

37tes Stük.

Rehl den 25 Merz. 1788.

Oesterreich.

Die Kriegsbegebenheiten sind noch immer sehr unbedeutend, und nichts weniger als der gemachten Erwartung entsprechend, so daß wir uns durch deren wortreichen Erzählung keinen Dank versprechen können. —

Daß Belgrad förmlich belagert, wie ausposaunt, gehört zu jener Verkündung, daß die Schlüsseln von Belgrad am Josephi Tag Joseph überliefert werden würden — Gewis ist, daß die Gemeinschaft zwischen Semlin und Belgrad höchst eingeschränkt ist; in Belgrad wird niemand eingelassen, und sehr schwer kömt jemand heraus. Alle Einwohner, sogar Handelsleute müssen sich zur groben Arbeit der Handlanger bequemen, müssen sich an die Schubarren spannen, und alles beitragen helfen, was zur Vertheidigung dienen kann. Man hat

I. B.

Do



Die christlichen Unterthanen in Eid genommen, u. ihnen unter der Bedingung Waffen gereicht, ihr Vaterland (Belgrad und Servien) mit allem Eifer zu vertheidigen. Was die Besatzung betrifft, so ist sie noch viel zu geringe, um auch die Ufer der Sau zu bewachen. Allem Vermuthen nach, haben die Belgrader noch keine Verstärkung erhalten, sondern wenn man die Wege nach der Festung immer voll von Menschen, Thieren und Wägen sah, so war es Täuschung der listigen Türken; sie marschiren nämlich des Morgens bei dem Konstantinopolitaner Thor, das von den Kaiserlichen nicht gesehen werden kann, hinaus, und kommen des Abends von der andern Seite an der Sau her wieder zurück. Uebrigens ist in Belgrad das Brod sehr theuer.

Nach einem Schreiben aus Kimmelunga ist die russische und österreichische Armee ganz zum Angriff fertig; alle Generals haben geheime Befehle erhalten. Die Türken sind von allen diesen Vorbereitungen genau unterrichtet, und setzen sich in gehörigen Stand. In Chokzim hat sich ihre Anzahl seit kurzem etwas vermehrt; doch wird diese Eroberung nicht viel Mühe kosten, da die kaiserl. Truppen eine sehr vortheilhafte Lage haben.

Unter den Truppen in der Bucowine herrscht ein ansteckendes Faulfieber, das nur allein bei dem Schröderischen Bataillon in kurzer Zeit 80 Mann hinweggerafft hat. Dabei giebt die Leichtigkeit ins polnische Gebiet zu gelangen, zur Desertion großen Anlaß, welche die polnischen Offiziers unter der Hand meisterlich zu befördern wissen. Der K. K. Minister in Warschau hat deswegen Befehl erhalten, sich bei dem immerwährenden Rath in starken



Ausdrücken zu beschwören, und drauf zu dringen, daß dem Kommandanten in Kaminiel so wie den übrigen Befehlshabern aufgetragen werde, die L. L. Deserteurs anzuhalten, und sogleich auszuliefern.

### Frankreich.

Der Zustand des Dauphins verbessert sich alle Tage, und man weiß nun, daß seine Krankheit größtentheils durchs Schwere Zahnen entstanden.

Vor einigen Tagen gieng die Rede, der Herzog von Orleans habe um Erlaubnis angehalten, reisen zu dürfen, welches ihm aber abgeschlagen worden. Diese Nachricht ist grundfalsch. Eine, die zuverlässiger scheint, ist die, daß dem Abbe Sabathier bewilligt worden, die Abtei des Mont St. Michel zu verlassen, und sich auf eine Herrschaft zu begeben, die in der Normandie liegen soll, wovon aber der Name noch nicht bekant ist.

In der Generalversammlung der Aktieninhaber von der St. Carls Banque entstanden wegen Bestimmung des Dividendens, der nur auf 5 und 2 Drittheil vom Hundert gesetzt worden, 2 Partheien; die eine wollte den alten Direktor, Herzog von Pennassie beibehalten, die andere ihn von dieser Stelle gänzlich ausschließen. Der Streit wurde so lebhaft, daß man alle Augenblick erwartete, es würde zum Raufen kommen, wie auf einem polnischen Reichstag. Der Hr. Cabarrus, um den Zänkereien ein Ende zu machen, legte seine Stelle als Administrator nieder. Bei Abreise des Kouriers war sie noch nicht besetzt.

Ein Schiff, das zu Orient angelangt, hat mitgebracht, daß die Gesandten des Tippoo Saib beschloffen hätten, gegen die Mitte des vorigen



Decembers Isle de France zu verlassen, und daß sie im Laufe des Aprils in Paris seyn könnten. Sie werden sich zu Toulon ausschiffen, welchen Haven sie denen von Brest und Orient vorzuziehen haben.

Der Graf von Perigord, Kommandant von Languedoc, hat sich nach Toulouse begeben sollen, um die Verlängerung des 2ten Vingtieme einzuregistriren zu lassen. Dieses Parlament, dessen Gerichtsbarkeit mehr als die Hälfte aller Protestanten enthält, so sich in Frankreich befinden, hat das Edikt, so ihrentwegen bekannt gemacht worden, registriert, jedoch mit der Einschränkung, daß die Nichtkatholischen keine Municipalämter bekleiden können. Für Toulon ist dieses vielleicht ein kluges Benehmen, weil dort die Kapitouls eine Art von Tribunal ausmachen; allein für Dörfer, wo die Bürgermeister gar keine Gerichtsbarkeit zu verwalten haben, ist diese Vorsicht wenigstens überflüssig. Und wo will man die Handelsrichter in vielen Dörfern, so unter diesem Parlamente stehen, hernehmen, wo niemand als der Pfarrer katholisch ist.

Die Jünglinge der Militärschule haben dieses Institut vorigen Sonnabend (den 15.) verlassen, um in Brienne und andern Kollegien, die ihnen bestimmt sind, vertheilt zu werden.

Der Baron de Sages und Bette d'Etenville, die, so wie man weiß, in die Halsbandsgeichte verwickelt waren, sind vom Parlament ans Chatelet gewiesen worden, wo außerordentlich über sie abgesprachen werden soll.

Es wird versichert, daß der Graf von Sumel das Hauptkommando von Nieder-Guienne aufgegeben, und das von Anis dagegen erhalten habe. Der Graf von Puysegur, dormaliger Komman-



dant dieser letzten Provinz, bekömt hingegen das von Nieder-Guienne.

Die Marouffin de la Luzerne, Gemahlin des Königl. Botshafter's zu London, ist an den Folgen eines starken Schnuppens gestorben. Sie war die Tochter des Hrn. Angrand d'Ulleray, Lieutenant-Civil, und nur seit einigen Monaten verheirathet. Der Neffe des Hrn. de la Luzerne ist den Tag nach diesem Todesfall nach London gereist, um seinem Oheim diese traurige Begebenheit zu überbringen.

#### Rußland.

Nach einem Bericht des Fürst Potemkin sind 2000 Mann Kabardinischer Truppen, die alle mit Panzerhemden versehen, und 3000 gemeine Soldaten mit ihrem vornehmsten Befehlshaber Misost und den übrigen 40 Fürsten unter dem Brigadier Goritsch über den Kubanfluß gegangen, und haben zuerst die Babehegskischen Fürsten, und die unter ihnen stehenden Völker, die 2000 Wohnungen haben, angegriffen. Diese konnten keinen Widerstand thun, unterwarfen sich, leisteten den Eid der Treue, gaben die Amanaten zu Geiseln ab, und mußten dabei versprechen, sich in der Kabardei niederzulassen, welches die eine Hälfte wirklich auch schon gethan hat. Am Uruyfluß unterwarfen sie sich die Berg-Baschilbanzer, deren Anzahl auf 800 Wohnungen geschätzt wird; ferner die Kiptschakischen tatarischen Mursen mit ihren herumstreifenden Nagairen, die 2000 Kibitken stark sind; desgleichen jenseits des Labastuffes die Beslewischen Fürsten, deren Unterthanen sich auf 1500 Wohnungen belaufen, und die sich auf ewig dem russischen Scepter unterwarfen, und zugleich angelobten, daß sie ihren Nachbarn den Abascheizern und Machoschern den Durchzug durch ihr Gebiet nach den russischen Grenzen nicht verstaten, sondern sie vielmehr als Feinde behandeln wollten. Bald hierauf marschirte eine Anzahl Türken mit 2 Sultanen,



300 Abastschelzern, und 2 metallenen Kanonen nach Sudschuk-Kale: Der Brigadier Goritsch gieng ihnen mit 23 Sabardinischen Befehlshabern und 500 Mann in Panzerhemden entgegen. Nach einem kurzen Widerstand ergriffen erstere die Flucht, und ließen die 2 Kanonen zurück, die nach der Festung Georgiewsk gebracht wurden.

### England.

Nachdem der Entschluß des Oberhauses am Freitage (S. St. 35.) dem 22. v. M. in der Westminsterhalle bekant gemacht worden war, daß erst die ganze Anklage, und alsdann die Vertheidigung des Arrestanten, Hrn. Hastings, vorgenommen, und zuletzt das Urtheil überhaupt, und nicht über jede einzelne Punkte gefällt werden soll: so stund Hr. Fox auf, und versicherte, daß die Anführer der Komittee, welche zur Betreibung der Anklage vom Unterhause niedergesetzt worden wären, diesen Entschluß sich ganz wohl gefallen lassen könnten. Denn was für eine Richtung auch der Prozeß nehmen möchte, wäre es auch die allergünstigste für den Arrestanten: so sei es doch eine gänzliche Unmöglichkeit, daß sie ihren Endzweck, die Bestrafung eines Staatsverbrechens, nicht erreichen sollten. Er fieng hierauf seine eigentliche Anklage gegen Hastings in einer langen Rede an, welche 5 Stunden dauerte. Er wäre stolz darauf, sagte er, daß er vom großen Rathe des Volks unter die Anzahl derer gewählt worden sei, welche die Ehre einer ganzen Nation gegen einen Mann retten sollen, der durch den Mißbrauch seines Ansehensihre einen Schandstiel angehängt hätte. Er freute sich, daß man der Welt wieder ein Beispiel aufstellen könnte, wie nach der brittischen Konstitution selbst Männer von Reichthum und Ansehen, so wie der gemeinste Bürger, derselben Strenge des Gesetzes unterworfen wären, und sich zur Rechenschaft beim öffentlichen Verhör stellen müßten; er erhob hier mit vielen Lobsprüchen das Gesetz und Herkommen des Parlaments, oder das Verrecht desselben, daß vor ihm als dem obersten Richterstuble selbst Richter gerichtet, und solche Personen zur Red und Antwort gezo-gen werden dürfen, welche sonst gar nicht verhöret wer-



den könnten. Das Gesez sei keine Spinnwebbe, worin kleine Fliegen hängen blieben, große aber durchschlüpfen. Ueberdies errege es ein gutes Vorurtheil für die Gerechtigkeit der Anklage, daß das Unterhaus einstimmig dieselbe angefangen habe. Der Eifer eines einzigen Mannes, (Herrn Burke) sein unermüdeter Fleiß, sein erhabter Geist und sein großes Herz habe ihnen allen den Schleier der Unwissenheit von den Augen gezogen, wodurch sie geblendet worden wären, die Schande nicht zu sehen, mit welchem der britische Name in Indien, wegen der Grausamkeit dieses Hastings, lange Jahre gebrandmarkt worden sei. Er forderte also die Richter auf, vor ganz Europa, dessen Augen auf sie gerichtet wären, durch ihr Endurtheil zu zeigen, daß nur ein einzelner Britte, aber nicht die ganze Nation so handeln könnte. Wir sind es, sagte er, unsrer Ehre und der Menschheit schuldig, diesen Mann exemplarisch zu bestrafen, und dies ist nicht tumultuarische Partheisucht, nicht Verfolgungsgeist, sondern die Oppositions- sowohl als Ministerialparthei stimmen darin überein. Der eigentliche Klagpunkt, den er zu erhärten hatte, betraf die Ungerechtigkeiten, welche Hastings gegen den indianischen Prinzen, Cheit Sing in Benares, ausgeübt, u. von dem er nicht nur widerrechtlich 3 Laks Rupien gefordert, sondern den er auch des Throns entsezt hatte. Hr. Fox schloß endlich seine Rede, und entschuldigte ihre Länge damit, weil er vielleicht sobald nicht wieder Gelegenheit hätte, vor ihren Herrlichkeiten zu reden, welche noch viele andere eben so ungerechte Dinge würden anhören müssen. — Beide Häuser verschoben ihre Sitzungen bis auf den Montag, und Hr. Burke, welcher einige scharfe Briefe erhalten hat, erklärte sich, daß er allen Personen, auf die er in seiner Rede hätte anspielen müssen, weil sie in dem Prozesse interessirt wären, alle Senuathnung geben wollte, so weit es mit seinen Grundfäzen und der aerechten Sache bestehen könnte. (Die Fortsetzung folgt.)

### Pine derbe Lüge.

Es ist eben nichts Auerhörtes, daß oft Nachrichten



bekant gemacht werden, die in der Folge widerrufen werden. — Hier ist aber eine Geschichte, die gleich im Voraus für eine derbe Lüge erklärt wird, und die doch vielleicht der Bekantmachung werth ist. — In D... fand vor einiger Zeit der Nachwächter, als er eben abrufen wollte, eine Gans auf dem durchstießenden Wache, und es kam ihm die Lust an, sie mit nach Hause zu nehmen, welches bei einem Manne, der öfter Gelegenheit hat, Gänsebraten zu riechen, als zu essen, eben nicht zu verwundern war. Die Nachbarn lagen noch alle im tiefem Schlaf begraben, und die Gans war nicht so geschwätzig wie ihre Tanten, die das römische Capitol retteten und den H. Martin verriethen; sie ließ sich in aller Stille greifen; war aber so feist und schwer, daß der Mann Mühe hatte, sie bis in sein Haus zu tragen. Hier that er sie in einen Stall, verriegelte die Thür mit einem stumpfen Besen, weckte seine Frau, und erzählte ihr, welchen herrlichen Fund er gethan habe. Voller Freuden will die Frau sogleich ein Licht anzünden, und das hochnothpeinliche Halsgericht über den Delinquenten hegen, ehe der Tag seine Unschuld ans Licht bringen kann; allein zum Unglück ist die Lampe ausgebrant, und aus dem leeren Delkrüge will kein Tröpfchen fließen, die Mordthat zu erleuchten. Mit lechzendem Voraesichmaß des fetten Bratens erwarten sie also die Ankunft der Morgenröthe. Sie kocht, und die Frau Nachwächterin geht mit dem schärfsten Messer bewafnet in den Stall, und findet statt der Gans — was meinen Sie? — eine kalte Frau, die reichste im Ort, die flehendlich bittet, und eine reichliche Belohnung verspricht; wosfern man sie in der Stille nach Hause gehen lassen und die Wundergeschichte aufs heiligste verschweigen wolle. — So weit die Lüge, und nun die traurige Wahrheit — daß sie in selbiger Gegend von vielen Menschen, die eben nicht zum niedrigsten Pöbel gehören, für möglich gehalten und — geglaubt wird. — Allem Ansehen nach dürfte von dem Märchen in der Folge weiter gesprochen werden.